

Das Übel war nicht temporär [...]

Autor(en): **Bö [Böckli, Carl]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 22

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sätze aus der «DEUTSCHEN WOCHE» Nr. 17, unter dem Titel
«Schweiz bigotter denn je!»

Krüppel und sichtlich an Degenerierungsleiden Erkrankte hocken bettelnd auf der Erde. Die Menge geht achtlos vorüber. Es gibt ja staatliche Armenhäuser, in denen die Bedauernswerten, wie im Mittelalter, als Irre behandelt werden. Die sanitären und sozialen Einrichtungen sind derart schlecht, daß jedem davor graut, in eine dieser Anstalten eingeliefert zu werden. Frömmigkeit gehört zwar zum guten Ton, das soziale Empfinden aber ist trotzdem absolut unterbelichtet. Es ist nicht möglich, daß in das «Café Central» ein einfach gekleideter Mensch hereinkommt. Nur in den wenigsten Gaststätten gibt es Alkohol. Die Fettleibigkeit, die so allgemein ist, daß die Konfektionshäuser kaum noch Normalgrößen fertigen, zwingt die Schweizer, Säftchen und Sprudel zu trinken. Die hohe Politik macht in Bescheidenheit. Man glaubt, daß die einhundert Jahre alte «Neutralität» ein eigenes Verdienst ist. Die Schweiz hat sich inzwischen in die Europa-Union einbauen lassen. Vielleicht nennt man das auch noch «Neutralität»!

Das Übel war nicht temporär,
Das gäggelibraune Übel,
Der Kübel, ach, wird nimmer leer,
Der tausendjährige Kübel!

Verschämt

Üsi Gmeindschwöschter het mir erzellt: I ha einisch amene früeche Wintermorge zu zwöi alte Lütli müesse gaa u woni häre chume, isch d Hustür no bschlosse gsy. I ha glüet u namene Rung geit d Türe uf u vor mir schein dr Maa, barfueß im bloße Nachthemli. So isch er vom zwöite Schtock obenabe



cho. «Ee um der tusiggottswille», hani zueniim gseit, «wie unvorsichtig! So chönntet lir Ech ja uf e Tod erhelte. Hättet lir nid schnäll chönne ine Mantu schlüffe u ines paar Finke?» Du seit er ganz gsatzli: «Chömet lir lieber schnäll ihe, nid daß üs öppe no es Wybervolch gseet.»

Ernu